

Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 52. No. 14.

Milwaukee, Wis., 15. Juli 1917.

Lauf. No. 1259.

Ich glaube.

Ich glaube, darum rede ich,
Was mir von Gott geschehn;
Ich glaube, drum entblöde ich
Mich nicht, frei zu gestehn:
Es ist in keinem andern Heil,
Als in dem Herren Christ,
Und der nur hat das gute Teil,
Dem er ein Heiland ist.

Ich glaube, darum liebe ich
Den, der mir Schirm und Hort;
Ich glaube, darum triebe mich
Von ihm auch nichts mehr fort;
Und offen kund' ich's jedermann,
Er ist mein Heil allein,
Und wo ich ihn nicht haben kann,
Da mag ich auch nicht sein.

Ich glaube, darum fliehe ich
Nicht vor der Angst der Welt;
Ich glaube, darum ziehe ich
Als Streiter in das Feld,
Und kämpfe freudig manche Schlacht,
Trotz Feindes Macht und List,
Denn der mich stark und mutig macht,
Der heißet Jesus Christ.

Ich glaube, darum leide ich
Geduldig manche Not;
Ich glaube, darum scheide ich
Vom Herrn auch nicht im Tod.
Denn er gibt Hilfe, Trost und Rat
In jeder Not und Pein,
Er führt mich auf dem Todespfad
Zu ew'ge Leben ein.

Erhalt mich, Herr, im Glauben dir,
So kann ich halten Stand,
Und folge deinem Siegspanier
Bis ins Gelobte Land.
Mein Josua, du führst mich,
Und ich zieh hinterdrein!
Mein Herzog, laß mich ewiglich
Mit dir verbunden sein.

C. F. P. H. Spitta.

Der Missionsbefehl.

St. Matthäus schreibt: „Die elf Jünger gingen in Galiläa auf einen Berg, dahin Jesus sie beschieden hatte. Und Jesus trat zu ihnen, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Matth. 28, 16—19. Diese Worte redete er nach seiner Auferstehung, als er das Werk der Erlösung vollbracht hatte. Wie er alle Menschen von der Sünde, vom Tode und von der Gewalt des Teufels erlöst und allen das Heil bereitet hat, so will er auch, daß alle seines Verdienstes teilhaftig und selig werden. Er will, daß alle Völker gelehrt, oder, wie das Wort, das er gebraucht, noch deutlicher übersetzt werden kann, zu Jüngern gemacht werden. Wie kann das geschehen? Er sagt es: „Indem ihr sie taufet im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und sie halten lehrt alles, was ich euch befohlen habe.“ Es kann das nur geschehen durch die Verkündigung seiner Lehre und durch die Verwaltung der Sakramente. Das sind die Mittel, durch die er die Erlösten seines Verdienstes teilhaftig macht.

Er nennt die Taufe als das Aufnahmesakrament in die Gemeinschaft seiner Kirche. Als die vom gehörten Wort Gottes ergriffenen Zuhörer am Pfingstfeste fragten: „Was sollen wir tun?“ sprach Petrus zu ihnen: „Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden; so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird.“ Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen, und wurden hinzugeetan an dem Tage bei drei tausend Seelen. Apostelgesch. 2, 37—41. Daß christliche Eltern, wie jene Christen, auch ihre Kinder taufen lassen, geschieht, weil sie gelehrt worden sind, daß dieselben dadurch Jesu Jünger werden. Sie beherzigen aber auch, daß Jesus sagt: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Sie sorgen dafür, daß ihre Kinder in der Lehre Jesu unterrichtet werden. Beides hat Jesus befohlen. Und das Lehren darf nicht aufhören mit ihrer Konfirmation, als seien sie dann ein für allemal fertig mit dem Hören und Lernen des Wortes Gottes, wie es genügt, daß sie einmal getauft worden sind. Auch die

Erwachsenen, bedürfen der Lehre, des Trostes, der Ermahnung und Warnung aus Gottes Wort, daß sie die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und keiner dahinten bleibe. Nur wer bis an das Ende beharret, der wird selig. Wie der Heilige Geist uns durch das Evangelium berufen und mit seinen Gaben erleuchtet hat, so heiligt und erhält er uns auch durch das Evangelium im rechten Glauben.

Jesus selbst hat, von Ort zu Ort gehend, das Wort vom Reich gelehrt und eine Schar von Jüngern um sich gesammelt. Aus diesen erwählte er die zwölf Apostel, daß sie ihn begleiteten, seine Predigten hörten und seine Wunder sahen, daß sie seine Zeugen sein konnten. Zu den elf Aposteln, die er auf einen Berg in Galiläa beschieden hatte — Judas war abgefallen — sprach er: „Gehet hin und macht alle Völker zu Jüngern.“ Durch die Pfingstgabe machte er sie zu unfehlbaren und unerschrockenen Verkündigern seiner Lehre. Durch sie ist die christliche Kirche gegründet und ausgebreitet worden. Sie ist erbauet auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.

Die Apostel sind längst zur ewigen Ruhe abgerufen worden; aber mit ihrem Tode ist das von Christo gestiftete Predigtamt zur Seligmachung der Menschen nicht hingefallen. St. Paulus schreibt: „Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängnis gefangen geführt, und hat den Menschen Gaben gegeben. Er hat etliche gesetzt zu Aposteln, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde.“ Ephes. 4, 8—12. Wie die unmittelbar berufenen Apostel und Propheten seine Gaben waren, so sind auch die mittelbar berufenen Hirten und Lehrer seine Gaben, die er seiner Kirche gibt zu ihrer Erbauung. Und wie die Apostel Gemeinden sammelten und diese veranlaßten, Hirten und Lehrer zu berufen, so ist es sein Wille, daß die Christen zu Ortsgemeinden zusammentreten und das Predigtamt in ihrer Mitte aufrichten, indem sie Prediger und Lehrer berufen, die das Amt an Alten und Jungen verwalten. Es ist auch sein Wille, daß sie zur Erhaltung des Predigtamtes und zum Aufbau der nötigen kirchlichen Gebäude und was sonst noch zum Bestand der Gemeinde gehört, Beiträge entrichten von dem irdischen Segen, den er ihnen beschert hat. Die Hauptsache ist freilich, daß sie die Gottesdienste fleißig besuchen, das gepredigte Wort zu Herzen nehmen und es zur Erbauung, zum Trost und zur Besserung ihres Lebens gebrauchen, ihre Kinder christlich erziehen und das heilige Abendmahl zum öftern feiern zum Gedächtnisse Jesu.

Wer ernstlich dem Missionsbefehl nachzukommen sucht, wird sich den angeführten Pflichten nicht entziehen können. Im eigenen Hause und in der eigenen Gemeinde muß sich der Gehorsam gegen Jesu Befehl zuerst erweisen. Die Worte: „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker“, fordern freilich mehr. Viele unserer Glaubensgenossen

haben sich in neuen Gegenden angesiedelt und entbehren dort in kirchlicher Beziehung das, womit wir so reichlich versorgt sind. Da können wir unsere Willigkeit, dem Befehle Jesu nachzukommen, damit beweisen, daß wir Reiseprediger zu ihnen senden, die sie zu Gemeinden sammeln, und ihnen helfen, das Predigtamt in ihrer Mitte aufzurichten. Zu den Völkern, die Jesus zu Jüngern gemacht haben will, gehören auch die vielen Millionen, die von Christo und seinem Heil keine Kenntnis haben. Zu ihnen sendet die Kirche Missionare, daß sie ihnen das Evangelium verkündigen, wie einst die Apostel zu den Heiden gingen und aus ihnen christliche Gemeinden sammelten.

Christus sandte die Apostel, die er durch seinen Unterricht vorbereitet und zur Ausrichtung seines Befehls tüchtig gemacht hatte. Das ist auch ein wichtiges Stück in der Missionsarbeit, daß Leute für den Dienst der Kirche vorbereitet werden. Dazu sind Lehraustalten erforderlich mit der nötigen Anzahl von Professoren, die den Unterricht erteilen. Gott sei Dank, daß wir solche Anstalten haben! Nächst der Gnade Gottes und der treuen Arbeit der Reiseprediger haben wir es diesen Anstalten zu verdanken, daß sich unsere Kirche in diesem Lande eines so herrlichen Wachstums erfreut. Es war eine zwingende Notwendigkeit, daß die Gemeinden zu Synoden zusammentraten. Nur durch das treue Zusammenarbeiten vieler Gemeinden ist es möglich, das Werk der inneren und äußeren Mission zu betreiben, wie es mit sichtlichem Erfolg jetzt geschieht. Wenn die Christen Kollekten für die Synode erheben, können sie es tun im Bewußtsein, daß sie damit helfen, den Missionsbefehl Jesu auszurichten. Können wir auch nicht die ganze Welt mit dem Schalle des Evangeliums erfüllen, so wollen wir doch tun, so viel wir können, daß recht viele zu Jüngern Jesu gemacht und mit uns selig werden.

Daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist, dafür bürgt uns sein Wort: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Er kann seinem Wort Kraft und Nachdruck verleihen. Er ist bei uns, denn wir haben sein Wort und seine Sakramente. Im Evangelium hören wir seine Stimme. Er hat uns reichlich gesegnet, und sein Wort gibt uns Trost im Leben und Sterben und die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens.

„Beweis dein' Macht, Herr Jesu Christ, der du Herr aller Herren bist; beschirm dein' arme Christenheit, daß sie dich lob in Ewigkeit.“

A. J. S.

Das ewige Leben.

Ich habe einen trefflichen Prediger gekannt. Wenn er des ewigen Lebens gedachte, sprach er: Die Gelehrten, wenn sie in der Beschreibung der himmlischen Seligkeit ihre beste Kunst versuchen, so kommen sie mir vor wie Kinder, die im Sande spielen und denken, ihr Backofen, den sie gemacht, sei ein herrliches Gebäude; oder sie kommen mir vor wie die Kinder, wenn sie von großer Fürsten Handel wollen reden. Denn alles Reden vom ewigen Leben erreicht nicht die Majestät und Kraft der Sachen. Es will hier kurz bedacht und im Himmel desto länger erfahren werden. Darum ist die Schrift so kurz, wenn sie vom ewigen Leben redet.

(Valerius Herberger.)

Wittenberg.

Erzählung aus den großen Tagen der Reformation.

Von D. Sagedorn.

(Fortsetzung.)

12. Abenteuer.

„Gilde, meine Tochter!“

„Ja, Mutter!“

Auf den Wink der Gräfin ließ sich Gilde neben dem Krankenstuhl auf einem Fußschemel nieder.

„Ich fühle mich heute wohler als seit langer Zeit,“ sagte die Gräfin, „und ich will die Gelegenheit wahrnehmen, zu einem Entschlusse zu kommen. Es ist nun schon fast ein Jahr vergangen, seit ich von der schrecklichen Krankheit befallen und hier in diesem bayrischen Kloster aufgenommen wurde. Die Schwestern hier haben mich mit großer Liebe gepflegt und versichern mir täglich, daß sie mich gerne bis zu meiner völligen Genesung hier behalten wollen. Auch dir haben sie viel Liebe erwiesen, und ich weiß, daß sie dir gerne gestatten würden, bei mir zu bleiben. Aber bald wird der Winter wieder anbrechen, und der Gedanke ist mir unerträglich, daß wir noch ein halbes Jahr hier müßig liegen sollten. Wer weiß auch, ob ich im Frühling kräftig genug sein werde, die Weiterreise anzutreten? Nun höre, Gilde: du weißt ja, morgen werden sich einige der Schwestern dieses Klosters einer Pilgerschar anschließen, die auf der Romreise ist. Wie wäre es, wenn du mitzögest?“

Gilde schwieg lange Zeit. Wenn die Romfahrt doch geschehen mußte, war es ihr selbstverständlich, daß sie an Stelle der kranken Mutter reiste. Für sich selber fürchtete sie nichts. Auch war die Mutter ja hier gut aufgehoben. Dennoch zog ihr eine bange Ahnung durchs Herz, und endlich sagte sie:

„Wenn ich nur gewiß sein könnte, Mutter, daß ich dich bei meiner Rückkehr glücklich wiederfinde!“

„Was willst du damit sagen?“ fragte die Gräfin verwundert.

Gilde richtete sich auf.

„Mutter,“ sagte sie, „versprich mir, daß ich bei meiner Rückkehr nicht an Stelle einer Mutter eine Kloster Schwester wiederfinde!“

Mit einem langen, traurigen Blicke sah die Gräfin der Tochter in die Augen. Dann ergriff sie ihre Hand:

„Wäre denn das so schrecklich, Gilde?“

Statt der Antwort warf Gilde ihre Arme um die Mutter und weinte.

„Ich verstehe dich, mein Kind“, sagte die Gräfin, ihr liebevoll über das schöne Haar streichend. „Du willst nicht nach Rom reisen, um eine Mutter zu verlieren, sondern sie zu gewinnen, ihr Ruhe und Frieden zu erwerben, sie wieder zu der früheren glücklichen Mutter zu machen. Und du hast recht, Gilde. Ich weiß es nur zu gut, ich taue nicht zur Kloster Schwester. Die Liebe zu dir, meinem Kinde,

würde allen meinen Gottesdienst vereiteln. Auch Pater Laurentius will nichts davon hören. Er ist überzeugt, daß deine Wallfahrt eine genügende Sühne sein wird für alles, was mein Herz belastet, und hat sich erboten, dich zu geleiten und alle Fürsorge zu deinem Schutze zu treffen. Nun sei gutes Muts, mein Kind, hier ist mein Versprechen.“

Ein liebevoller Mutterkuß besiegelte ihre Worte, und Gilde war bald beruhigt.

* * *

In der ersten Zeit hatte Gilde auf der Reise viel unter Heimweh zu leiden, denn sie war nie in der Fremde gewesen, und die Krankheit ihrer Mutter machte ihr viel Sorge. Aber die angenehme Gesellschaft und die erhabene Schönheit der Gebirgslandschaft, wie auch die mancherlei Reiseabenteuer, die ihnen begegneten, halfen ihr nach und nach über ihre Gedanken hinweg.

Sie waren nur noch wenige Tagereisen von Rom entfernt, da wurden sie in einem Walde von Räubern überfallen. Da sich in der Reisegesellschaft eine ganze Anzahl bewaffneter und kriegstüchtiger Leute befanden, die auf solche Überfälle stets vorbereitet waren, entschied sich der Kampf bald zu gunsten der Pilger, aber in der Aufregung und dem Getöse des Streites hatte man nicht bemerkt, daß einer der berittenen Räuber versuchte, sich Gildes zu bemächtigen.

Da Gilde keine andere Rettung sah, warf sie ihr Pferd herum und jagte den Weg, den sie gekommen waren, wieder zurück, in der Hoffnung, der Räuber werde sie nicht weiter als bis zum Waldesfaum verfolgen. Aber das Pferd des Räubers war offenbar in der besseren Verfassung. Ehe Gilde den Waldesfaum erreichte, hatte der Räuber sie eingeholt. Gilde sprang ab und suchte in das Gebüsch zu entkommen, aber der flinke Räuber hatte sie schnell ergriffen und war eben dabei, mit Ausbietung aller Kraft die Widerstrebende zu sich auf sein Pferd zu ziehen, da erschien plötzlich ein fremder Reiter auf der vor ihnen liegenden Wiegung des Weges.

Der Räuber ließ Gilde fahren und griff zur Waffe, aber ehe er sie gebrauchen konnte, sank er mit gespaltenem Schädel vom Pferde.

Der fremde Reiter putzte ruhig sein Schwert an seinem verwitterten Mantel, stieg ab, betrachtete mit Kennermiene den klaffenden Schädel des Räubers, nickte befriedigt und sagte in deutscher Sprache:

„Der braucht kein Sakrament mehr. Verzeiht meinen Stolz, Fräulein, aber ein solcher Sieb gelingt einem nicht alle Tage. Wenn Ihr einmal einen Sieb sehen wollt, der allen Regeln der Kunst entspricht, einen Sieb, der das Herz jedes Fechtmeisters in der Welt höher schlagen machen würde, so tretet her!“

Aber Gilde stand schauernd und bebend an ihr Pferd gelehnt, während der Reiter sich daran machte, die Kleider seines Opfers zu durchsuchen.

„Das Räuberhandwerk scheint hierzulande recht einträglich zu sein“, murmelte er, indem er eine Rolle Goldstücke zu sich steckte. „Ah!“ Bewundernd hielt er einen

Dolch in die Höhe, dessen mit Edelsteinen besetzter Griff im Sonnenlicht mit der scharfen Klinge um die Wette bligte. „Der stammt aus vornehmerm Hause! Hier, Fräulein, behaltet diesen Dolch zum Andenken an diese Stunde. Vielleicht könnt Ihr ihn in diesem Lande einmal gut gebrauchen.“

Gilde hatte sich unterdessen von ihrem Schrecken leidlich erholt. Sie dankte ihrem Retter mit herzlichen Worten und nahm den Dolch als Andenken an, weil sie sah, daß sie dem Reiter damit eine Gefälligkeit erwies.

Groß war die Aufregung des Paters Laurentius und der ganzen Gesellschaft, als Gildes Fehlen bemerkt wurde. Man war schon dabei, die Umgebung gründlich abzusuchen, als die Vermißte zur großen Erleichterung aller wohlbehalten mit ihrem Retter erschien.

Der fremde Reiter war natürlich der Held des Tages. Er nannte sich Kaspar Schmidt und erzählte, daß er aus Gesundheitsrücksichten — er hatte einen bedenklichen Husten — Deutschland verlassen habe, sich bis zu seiner Wiederherstellung die Welt besehen und einige alte Freunde in der Fremde heimsuchen wolle. Er blieb bis zu seiner Ankunft in Rom bei der Gesellschaft.

In Rom angekommen, trennten sich die Reisenden, aber der fremde Reiter ritt heimlich in einiger Entfernung hinter Gilde und Pater Laurentius her, bis er sie in das Tor des alten Nonnenklosters, das dem Dominikanerorden angehörte, eintreten sah. Dann ritt er in die Stadt und erkundigte sich nach einem gewissen Gerardo Marchesi.

Gilde wurde im Kloster mit großer Freundlichkeit aufgenommen. Die glütige Oberin nötigte sie, sich zunächst einige Ruhetage zu gönnen und war bei der Aufstellung des täglichen Programmes für den Besuch der heiligen Stätten und die Bußübungen sehr darauf bedacht, Gilde möglichst zu schonen, aber Gilde wollte nichts von Schonung wissen. Sie hatte nur den einen Gedanken, alles, was die Kirche forderte, so gewissenhaft und so bald als möglich zu erledigen.

In der Begleitung eines Klosterbruders und einer Nonne wanderte sie täglich von einer heiligen Stätte zur anderen, verehrte jedes Heiligenbild, jeden Splitter, Knochen, Lappen, der auf der Tagesliste stand, mit den vorgeschriebenen Gebetsübungen, kehrte abends todmüde, mit wundnen Füßen und Knien ins Kloster zurück, fastete, betete, fastete sich die halbe Nacht, und setzte am nächsten Morgen das Werk vorschriftsgemäß fort.

Sie fühlte sich unter der mütterlichen Fürsorge der Schwestern und im Schutze des Klosters bald so sicher geborgen, daß sie in Pater Laurentius drang, seine Rückreise anzutreten und nach ihrer Mutter zu sehen, die seiner mehr bedürfe als sie selber.

Der Pater ließ sich erst eine Weile bitten; dann gab er nach, und als er seine Rückreise angetreten hatte, lächelte er zufrieden. Sein Plan reifte.

Auf die Dominikanerinnen konnte er sich verlassen. Sie setzten sein Werk ganz in seinem Sinne und Geiste fort. Sie spielten mit Gildes armer Seele wie die Räte mit der

Maus. Bald sprachen sie ihr Mut und Hoffnung ein, bald bestärkten sie ihre Zweifel und Sorgen. Der Gegensatz zwischen der Nichtigkeit der Welt und der Göttlichkeit des Klosters drängte sich Gilde immer mehr auf, aber so, daß Gilde, auch wenn sie weniger arglos und unerfahren gewesen wäre, bei ihren Beschützerinnen keinerlei Absichtlichkeit hätte vermuten können. Die Hauptsache war, daß Gilde volles Vertrauen zu ihnen hatte und sich im Kloster geborgen fühlte. Im Übrigen brauchten sie nur das abzuwarten, was man heute den „psychologischen Moment“ nennt. Diesen Moment herbeizuführen, war nicht Sache der Schwestern — dafür würde schon gesorgt werden.

Eine bittere Enttäuschung war es für Gilde, daß der Papst starb, ehe sie Gelegenheit gefunden hatte, eine Audienz bei ihm zu erlangen oder wenigstens bei einem Feste seinen Fuß zu küssen. Ihre Enttäuschung war ebenso groß wie die der Tausende von Gläubigern des Papstes, die durch seinen Tod ruiniert wurden. „Leo schlich auf den Thron wie ein Fuchs, herrschte wie ein Löwe und starb wie ein Hund“, sagten die römischen Spötter, und man erzählte sich, das Schatzamt sei so leer, daß man bei Aufbahrung der Leiche die halbaufgezehrten Kerzen von der letzten Kardinalsbeerdigung neu anzünden mußte, weil man keine frischen kaufen konnte.

Davon hörte Gilde freilich nichts. Die Enttäuschung machte sie nur desto eifriger in der Ausübung ihrer übrigen heiligen Pflichten.

Ihre Begleiter mußten öfters durch neue ersetzt werden, da der Eifer der jungen Büsserin den älteren Mönchen und Nonnen mehr Strapazen zumutete, als sie gewohnt waren, und den jüngeren Brüdern und Schwestern dieser verantwortungsvolle Dienst nicht anvertraut wurde.

Aber eines Tages gesellte sich doch ein jüngerer Bruder zu ihnen, der sich Bruder Silvester nannte und durch seine großen Kenntnisse, wie auch durch seine tiefe Demut, ernste Frömmigkeit und hohe Begeisterung zum eigentlichen Führer des Tages wurde.

Es war eins der vielen Heiligenfeste, das mit besonderem Gepränge gefeiert wurde und dessen Besuch als ein Werk von hervorragender Verdienstlichkeit galt. Das Gedränge in den Straßen war so groß, daß Gilde und ihre Begleiter Mühe hatten, beisammen zu bleiben. Bei einem durch einen Mord verursachten Volksauflauf in einer engen Gasse wurden sie denn auch wirklich getrennt, so daß der ältere Mönch und die Nonne nicht mehr auffinden waren und Bruder Silvester Gildes einziger Beschützer blieb.

Da der Tag zu Ende ging, machten sie die noch auf der Tagesliste übrigen Besuche rasch ab, und Bruder Silvester führte Gilde durch ihr unbekannte Straßen einen, wie er sagte, kürzeren Weg zum Kloster.

Vor einem etwas abseits stehenden alten, aber vornehmen Hause hielt der Mönch an, blickte nach der Sonne und sagte:

„Es ist noch fast eine Stunde bis Sonnenuntergang, und wir sind nicht mehr weit von Eurem Kloster entfernt. Dies Haus gehört unserem Orden und birgt ein Heiligtum

von ganz besonderem Werte, welches jedoch noch nicht auf den Listen der Pilger verzeichnet worden ist, da unser Orden es erst kürzlich erworben und es hier nur vorläufig aufgestellt hat. Es ist ein ehrwürdiger Altar, über tausend Jahre alt, nebst einer ganzen Sammlung von Heiligenbildern, deren einige von unschätzbarem Werte sind. Mir ist in dieser Woche die Obhut darüber anvertraut worden, und ich lasse sonst keinen fremden Pilger hinzu. Aber wenn Ihr wollt, Signorita — ich habe Euren Ernst und Euren frommen Sinn erkannt — —“

Gilde“ zögerte, gab aber den Lobsprüchen des Mönchs auf den hohen geistlichen Segen des Heiligtums bald nach. Er schloß auf und ließ sie eintreten.

Sie durchschritten ein Vorzimmer. Vor einer großen, geschlossenen Thür blieb der Mönch stehen, bekreuzte sich in tiefer Ehrfurcht und winkte Gilde, niederzuknien. Nachdem er einige Ave Marias gemurmelt und einen Segen über Gilde gesprochen hatte, befahl er ihr, sich zu erheben, öffnete die Thür und sprach:

„Tretet ein und betet an.“

Raum hatte Gilde ihren Fuß über die Schwelle gesetzt und einen Blick in den Saal geworfen, da wollte sie voller Entsetzen zurücktreten. Aber ein kräftiger Stoß beförderte sie vollends in den Saal hinein, der Mönch verschwand, die Thür schloß sich, und Gilde war gefangen.

(Fortsetzung folgt.)

Synodalversammlungen.

Kurzer Bericht der 57. Synodalversammlung der Ev.-Luth. Minnesota-Synode.

Die Synode versammelte sich in der räumigen Immanuel-Kirche zu Mankato, Minn., und wurde von Präses J. R. Baumann mit einem Gottesdienst eröffnet. In seiner Predigt über Johannes 4, 19: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt“, wies der Präses hin auf die große Liebe Gottes, die er den Menschen erzeigt hat, indem er seinen lieben Sohn der Welt zum Heiland gab und diese Liebe soll uns nun auch ganz besonders zur Arbeit im Synodalwerke anspornen.

Pastor Joh. Pieper, Stillwater, Minn., lieferte ein Referat über die Lehre von der Erbsünde mit besonderer Berücksichtigung ihrer Wichtigkeit für die Predigt des Evangeliums. Er wies darauf hin, daß das Evangelium nichts anders sei als die Darlegung und Verkündigung der Gnade Gottes zur Seligkeit derer, die verloren sind. Diese große Wahrheit könne aber kein Mensch verstehen noch begreifen, wenn er nicht seine Erbsünde erkenne, denn sie ist ein Fehlen der Gerechtigkeit und eine stete Neigung zum Bösen, daraus die Todsünde, Tod und Verdammnis hervorgehen.

Weil die Erbsünde dem Menschen aber das ganze Leben hindurch anhafte, so müsse ihm immer wieder und wieder die Gnade Gottes, das Heil in Christo verkündigt werden.

Zum Andenken des seligen Präses Baumann und Pa-

stors D. P. Keller erhoben sich die Synodalen von ihren Sigen.

Als Vizepräses wurde Pastor J. Blocher erwählt und zum Visitator des 4. Distrikts Pastor Ernst C. Birkholz, als Trustees der Synode die Pastoren C. J. Albrecht und S. Böttcher und die Herren Herman Aufderheide, Wilhelm Poppenger und J. A. Rehlaff. Herr Albert Gerber, der von dem verstorbenen Präses zum Schatzmeister ernannt war, wurde von der Synode bestätigt.

Nachdem die Wahlen für die andern verschiedenen Ämter erledigt waren, wurden die Berichte über die Kassen angehört. Es wurden im verflossenen Jahre in der Synode zirka \$30,000.00 durch die Liebestätigkeit ihrer Glieder aufgebracht. Die Schuld der Synode ist von \$32,000.00 auf \$26,000.00 reduziert worden. Für Reiseprediger wurden \$6175.00 aufgebracht und \$6174.78 ausbezahlt. Für Witwen- und Waisenkasse sind eingegangen \$700.00, ausgegeben \$1200.00, in der Kasse \$217.00.

Die Bewilligungen für das kommende Jahr sind folgende:

Allgemeine Anstalten	\$ 3500.00
Reiseprediger	9000.00
Synodalkasse	800.00
Witwen- und Waisenkasse	2500.00
Anstalt in New Ulm	1200.00
Studentenkasse	1800.00

Summa \$18800.00

Für die Synodalberichte soll wiederum eine Kollekte in den Gemeinden erhoben werden.

Ganz besonders eifrig empfahlen die Delegaten, darauf hinzuwirken, womöglich in diesem Jahre noch die sämtlichen Schulden der Synode abzubezahlen und zwar aus dem Grunde, da dieses das große Jubeljahr unserer Kirche ist und wir es Gott schuldig sind für die große Treue, die er uns erwiesen hat, nun auch mit der Tat unsern Dank zu erzeigen.

Auch wurden für das folgende Jahr Ruvertkollekten empfohlen für alle Hauptkassen.

Besonders freute man sich über den guten Fortschritt in der Verständigung mit der Iowa- und Ohio-Synode. Die angenommenen Thesen sowie die Referate sollten in jeder Gemeinde besprochen und verbreitet werden.

Es war wohl die bestbesuchte Synodalversammlung in der Geschichte unserer Synode. 87 Pastoren, 56 Delegaten und 18 Lehrer waren zugegen.

In einer Extra-Sitzung wurde die Konstitution der Allgemeinen Synode besprochen.

Dies soll in keiner Hinsicht ein ausführlicher Bericht sein, sondern nur ein kurzer Auszug an Hand dessen die Delegaten an ihre Gemeinde berichten können. Der ausführliche Bericht wird Mitte August oder anfangs September erscheinen.

Der Synodalfreitag wurde der Jubelfeier der Reformation gewidmet. Drei Gottesdienste wurden abgehalten.

Vormittags hielt Pastor R. Gruber eine Predigt über das große Abendmahl. Am Nachmittag hielten die Pastoren Blocher und Saafe Vorträge über Luther und Reformation. Des Abends wurde ein Kirchenkonzert veranstaltet, bei welcher Gelegenheit Pastor Joh. Siegler predigte. Der Chor der Immanuel - Gemeinde unter der Leitung Lehrer Frey's trug viel bei zur Verschönerung der Feierlichkeit. Bei allen Gottesdiensten waren alle Bänke besetzt.

Der Schlußgottesdienst fand am Dienstagabend statt. Pastor G. Fischer wies in seiner Predigt darauf hin, daß dies zwar die letzte Versammlung der Minnesota - Synode als solcher sei, aber daß die Synode durch ihre Vereinigung mit den Synoden von Wisconsin, Michigan und Nebraska in einen größeren Arbeitskreis trete und darum auch mit neuem Eifer ans Werk gehen müsse. Vor allem aber sei Gott die Ehre, denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.

E. C. Birkholz.

Versammlung der Michigan - Synode.

Die ehrwürdige Michigan - Synode trat am 22. Juni in der Trinitatis - Kirche (Past. J. Gauß) zu Jenera, Ohio zu ihrer 58. Versammlung zusammen. Beim Eröffnungsgottesdienst, den der Chor der Trinitatis - Gemeinde durch seinen Gesang verschönern half, predigte Past. Wm. Bodamer aus Toledo, O. Seiner Predigt, in der er Gottes Gnade pries, die er uns in der Reformation Luthers zeigt hat, legte er Ps. 77, 12—14 zu Grunde.

Am Synodalsonntag feierte die Synode mit der Ortsgemeinde das Jubelfest der Reformation. Zwei zahlreich besuchte Gottesdienste wurden abgehalten. Am Vormittag predigte Past. C. Vinhammer aus Sebewaing, Mich. über Matth. 11, 12—15 und am Abend Past. S. Richter aus Sturgis, Mich. über 1. Tim. 4, 4—6. Beide Gottesdienste wurden verherrlicht durch den Gemeindegchor und einen besonders für diese Feier gebildeten Chor der Pastoren und Lehrer der Synode. Beim Schlußgottesdienst am Montag predigte Past. S. Pankow aus Greenwood, Mich. über Kol. 1, 12—14.

Drei Vormittagsitzungen wurden für Lehrbesprechungen bestimmt. Herr Dir. J. Schaller aus unserm Seminar zu Wauwatosa, Wis., der uns im vorigen Jahre ein Referat über das Wesen des Evangeliums geliefert hatte, kam unserer Einladung in freundlicher Weise nach und erfreute uns mit einem weiteren Vortrag über diesen so wichtigen Gegenstand, indem er im Anschluß an sein Referat vom letzten Jahre die Wirkungen des Evangeliums darlegte. Indem er auf eine Fülle von Schriftausagen einging, zeigte er, daß das Evangelium Gotteskraft (Röm. 1, 16 usw.), Geist (Joh. 6, 63 usw.), Licht (Act. 13, 47 usw.) und Leben (Joh. 6, 63 usw.) sei. Das Referat wird vollständig, wie es gehalten wurde, im nächsten Synodalbericht erscheinen. Für seine Mühe und Freundlichkeit sprach die Synode Herrn Dir. Schaller ihren herzlichen Dank aus.

Fünf Sitzungen wurden den Geschäften gewidmet. Bei der ersten Sitzung konnte Präses J. Krauß in seinem Präsidialbericht mit Dank gegen Gott darauf hinweisen, daß

das Werk des Herrn in unserer Mitte überall einen gedeihlichen Fortgang genommen habe. Er ermunterte besonders das Werk der Mission und der Lehranstalten zu treiben. Auch des Schatzmeisters (Past. D. Eckert) Bericht lautete recht günstig. Die Schuld an unserm Eigentum in Saginaw, Mich. konnte um \$1300 verringert werden. Alle Gemeinden, die bisher noch nicht für die Schuldentilgung gesammelt haben, werden gebeten, es ja nicht zu unterlassen. Auch wurde auf Wunsch der Gemeindegdelegaten beschlossen, daß jährlich in allen Gemeinden eine Kollekte zu diesem Zweck vom Delegaten der betreffenden Gemeinde und seinem Pastor abzuhalten sei, bis die ganze Schuld (\$8500) getilgt ist. Nur in zwei Klassen war ein Fehlbetrag, ein kleiner in der Witwenkasse und ein größerer in der Truisteekasse. Da gerade an die letztere Kasse im Laufe des Sommers notwendiger Reparaturen wegen bedeutende Anforderungen gestellt werden, so beschloß die Synode, daß vor dem 1. September in allen Gemeinden eine Extrakollekte für diese Kasse erhoben werde.

Die Synode war recht zahlreich besucht. Anwesend waren 38 Pastoren, 5 Lehrer, 26 Gemeindegdelegaten und 2 Gäste. Aufgenommen wurden Past. Dr. S. Wente aus Crete, Ill., Past. J. Thrun aus Scio, Mich., Kandidat Hein. Gieschen, berufen an die Gemeinde zu Ludington, Mich., Lehrer A. Wandersee aus Scio, Mich., Lehrer Paul Mohrhoff aus Monroe, Mich., Lehrer Edmund Winter aus W. Bay City, Mich., die Salemsgemeinde zu Scio, Mich. und die Dreieinigkeitsgemeinde zu S. Bay City, Mich.

Viel Zeit beanspruchten die Wahlen, denn für alle Ämter mußten Neuwahlen gehalten werden. Gewählt wurden: Past. J. Krauß aus Lansing, Mich. als Präses; Past. Wm. Bodamer aus Toledo, O. als Vizepräses; Past. J. Gauß aus Jenera, O. als Sekretär; Past. C. Vinhammer aus Sebewaing als Hilfssekretär; Past. D. Eckert aus Riga, Mich. als Schatzmeister. Als Trustees wurden Past. J. Westendorf aus Saginaw, Mich., Past. G. Wacker aus Verne, Mich. und Herr J. Ranke aus Frankenmuth, Mich. gewählt und als Glieder der Missionsbehörde Past. Wm. Bodamer, Past. S. Saafe aus Benton Harbor, Mich. und P. C. Waidelich aus Clare, Mich. Als Visitatoren wurden Past. S. Zapf aus Monroe, Mich. für den südlichen Distrikt und Past. Th. Sahn für den nördlichen Distrikt bestimmt. Delegaten für die Sitzung der Allgemeinen Synode in St. Paul sind: Past. J. Westendorf (Past. S. Saafe), Past. J. Gauß (Past. G. Lüdke), Lehrer A. Wandersee (Lehrer P. Denninger), ein Glied aus der Gemeinde zu W. Bay City, Mich. oder aus der Gemeinde zu Verne, Mich. Past. D. Peters wurde zum Berichterstatter für den Northwestern Lutheran ernannt und Unterzeichneter für das Gemeindeblatt.

Eingehend wurde auch die Anstaltsache besprochen und man ermunterte sich gegenseitig, für mehr Schüler, besonders für unser Seminar in Saginaw, zu sorgen. Damit es Vätern, die mehr als einen Sohn auf unsern Anstalten haben, der sich aufs Pfarramt oder Lehreramt vorbereitet, leichter werde, so beschloß die Synode, daß da, wo es ge-

wünscht wird, der zweite Sohn aus der Studentenkasse erhalten werde. Damit dies durchgeführt werden kann, sollten die Glieder unserer Synode, die keine Söhne studieren lassen, recht häufig und reichlich der Studentenkasse gedenken, denn damit opfern sie nur eine geringe Summe im Vergleich zu solchen Eltern, die ihre Söhne zum Dienst des Herrn hergeben.

Vom Felde der Reisepredigt liefen meist erfreuliche Berichte ein. Um die Arbeit zu fördern, wurden einige Veränderungen vorgenommen. Die St. Johannesgemeinde zu Saginaw soll ein selbstständiges Feld bilden, und die Gemeinden zu Greenwood, Silverwood und Mayville sollen zu einer Parodie verbunden werden. Die Gemeinde zu Detroit (Past. S. Seyn) macht gute Fortschritte. Da sich in Detroit, das stark wächst, so manche gute und aussichtsvolle Missionsfelder bieten, so wurde beschlossen ein neues Feld dort in Angriff zu nehmen und in allernächster Zeit einen zweiten Missionar dorthin zu stellen. Die Angriffnahme dieses neuen Feldes wird aber neue Anforderungen an die Kirchbaukasse bedingen. So wurde beschlossen, die Jubelkollekte, die in diesem Jahre aus Dank für die Segnungen der Reformation erhoben werden soll, in diese Kasse fließen zu lassen. Da die Zeiten schwer und die Nahrungsmittel so hoch gestiegen sind, so beschloß die Synode allen Reisepredigern die Gehälter zu erhöhen. Damit hat die Synode den Gemeinden ein Beispiel gegeben. Unsere Christen sollten sich bei diesen teuren Zeiten fragen, kann auch unser Lehrer und Pastor bei diesen Zeiten mit seinem sonst so kleinen Einkommen auskommen.

Teure Zeiten sind es, aber das hat uns die liebe Gemeinde in Jenera nicht merken lassen. In überaus freigebiger Weise hat die Gemeinde für unsere Beköstigung während der Synodalzeit gesorgt. An vier Tagen wurde im Erdgeschoß der Kirche zu Mittag und zu Abend gemeinschaftlich gespeist, und man hätte meinen können, es seien lauter Hochzeitsmahlzeiten. Den Gliedern der Gemeinde, ihrem Pastor, den Frauen und Jungfrauen, die sich so viel Mühe um uns machten, sei nochmals aufs herzlichste gedankt. Gott vergelte es allen reichlich. D. J. R. S.

Saginaw, Mich., den 1. Juli 1917.

Aus unserer Zeit.

Die Sammelbüchsen für die Jubiläumskollekte.

(Ein Zwiegespräch.)

Biedermann: Guten Tag, Zinns!

Zinns: Guten Tag, Biedermann! Wo in aller Welt kommst denn du um diese Zeit her und noch dazu mit unserm Pastor seinem Fuchs?

B.: Ich komme von den Leuten an der Creek. Ich wollte mich bei dir zum Abendbrot einladen und bald nach dem Essen, wenn du es mir nicht übel nimmst, weiter fahren und die Brüder Halbherz, Gnagig, Drinkgern, Krafcelinski und Willig auffuchen.

Z.: Von den Leuten an der Creek?! — Nach dem Abendessen noch die Brüder Soundso auffuchen? Das hört sich ja beinahe so an, als wenn unser Pastor kommt. Der ist auch bei dem einen gewesen und will noch zu einem andern hin. Kommt das bei dir daher, daß du mit seinem Fuchs fährst, oder hat Halbherz neulich recht gehabt, als er meinte, an dir wäre ein Pastor verloren gegangen, daß du nun das Verlorengegangene nachholen willst? Sag mir doch, was hat das zu bedeuten, daß du bei den Leuten an der Creek warst und heute abend noch andere Gemeindeglieder besuchen willst?

B.: Die Sache ist höchst einfach. Ich habe unserm Pastor etwas Arbeit abgenommen, die eigentlich nicht seine Arbeit ist, die aber von uns Filzenern seit Jahr und Tag als ausschließliche Arbeit des Pastors angesehen wird.

Z.: Was hat denn unser Pastor für Arbeit verrichtet, die nicht seine Arbeit war? Er hat doch nicht etwa seine paar Acker Land selbst pflügen, eggen und säen müssen? Ich meinte, das hätten seine Nachbarn immer für ihn besorgt. Hat er diesmal, weil das Frühjahr so spät kam, und er gewöhnlich bis zuletzt warten mußte, sich selbst darangemacht?

B.: Nun hätte ich beinahe gesagt: Zinns, red nicht dämlich! Aber laß gut sein, als Filzener kannst du nicht anders. Alles, was der Pastor hier in Filzen jemals getan hat, weil Armut, Not und mißliche Verhältnisse in der Gemeinde ihn dazu zwangen, das muß er nun nach deiner und vieler anderer Brüder Meinung zeit lebens tun, das alles ist seine Arbeit und bleibt seine Arbeit; und wann er darunter zusammengebrochen ist, dann schaffen wir uns einen andern Gaul an, der jünger und stärker ist als der alte.

Z. (springt auf und macht mit beiden Armen abwehrende Bewegungen): Biedermann! Biedermann! Wir reden doch nicht vom Gaul unseres Pastors, sondern von unserm Pastor selbst! Wie kannst du so respektwidrig reden und sagen: Wann er zusammengebrochen ist, dann schaffen wir uns einen andern Gaul an. Der Pastor ist doch kein Pferd!!!

B.: Bleib nur ruhig in deiner Haut stecken, Zinns, und fahre nicht heraus, mir grault schon jetzt vor dir! Ich habe doch nicht gesagt, daß unser lieber guter Herr Pastor ein Gaul ist, ich habe ja nur vergleichsweise von ihm so geredet. Ich las nämlich vor einigen Monaten eine Geschichte, eine puzige Geschichte, in welcher Gemeinde und Pastor mit einem Gefährt verglichen wurden. Dies Gleichnis schwebte mir eben bei meiner Rede vor Augen. In jener Geschichte wird nämlich der Pastor zuerst vor den Gemeindegliedern gespannt — versteh mich recht, Zinns, und mache keine Grimassen! Ich rede bildlich oder vergleichsweise.

Z.: Ich verstehe. Fahre nur weiter!

B.: Also: der Pastor wurde vor den Gemeindegliedern gespannt und schien ihn ohne besondere Anstrengung ziehen zu können. Die Gemeinde kam vorwärts. Nur die Erziehung der Jugend ließ zu wünschen übrig. Der Pastor bespricht sich nicht mit Fleisch und Blut und eröffnet aus

Liebe zu den Kindern eine Schule. So wird an den Gemeindegewagen der Schulwagen gehängt. Der Pastor arbeitet unverdrossen an fünf Tagen in der Woche in seiner Schule. Zur Erholung der Kinder wird der Schulwagen im Sommer einige Wochen losgekoppelt, im Herbst aber wieder angehängt. Es geht voran mit Kirche und Schule zur Freude der Gemeinde und nicht minder zur Freude des Pastors. Zum Schulwagen kommt im Laufe der Zeit der Gesangsvereinswagen. Andere Gemeinden haben Gesangsvereine, warum kann besagte Gemeinde keinen haben? Das läßt sich schon machen, also angehängt! Dann kam später der Frauenvereinswagen — der Jungfrauenvereinswagen und noch andere Wagen und Wägelchen. — — Fürwahr, ein richtiger Frachtzug, der von derselben Kraft, die vor Jahren den einen Wagen zog, gezogen und vorwärts gebracht werden muß. Wann ermunternde Zurufe wie: Zieh, Schimmel, zieh! nicht mehr helfen, dann greift der Fuhrmann zur Peitsche und schlägt ohne Gefühl und Erbarmen drauf los. Ich brauche dir das Bild wohl nicht weiter auszumalen, du kannst das ebenso gut selbst besorgen.

Z.: Das schon. Wie manche Fuhrleute mit Pferden, besonders mit alten Pferden umgehen, hat man ja schon oft gehört und gesehen; aber nun sage mir doch bloß, was hat das alles mit deinem heutigen Besuch an der Creek und mit unserm Pastor zu tun?

B.: Ei, kannst du dir denn keinen Vers daraus machen, wenn ich dir sage, daß ich mit diesen Besuchen unserm Pastor etwas Arbeit abgenommen habe?

Z.: Ja, aber, du sagtest doch vorhin, es wäre eigentlich nicht seine Arbeit. Wenn es nicht seine Arbeit ist, dann soll er sie doch einfach liegen lassen.

B.: Dadurch wird sie nicht getan.

Z.: Dann bleibt sie ungetan. Wenn mein Nachbar Faulhuber seine Farm im Herbst nicht pflügt, werde ich doch nicht, nachdem ich mit dem Pflügen fertig bin, über die Fenz klettern und ihm seinen Acker auch noch pflügen! Das fällt mir nicht ein!

B.: Braucht es auch nicht. Hier aber handelt es sich um etwas ganz anderes.

Z.: Um was denn?

B.: Um Arbeit, durch die der Kirche und dem Reiche Gottes gedient wird.

Z.: Und worin besteht diese Arbeit?

B.: Sie besteht, soweit ich in Betracht komme, darin, daß ich in den Häusern der Glieder, die ich besuche, eine Sammelbüchse für unsere Jubiläumsskollekte abliefern. (Er reicht Zinns eine Büchse hin, der sie betrachtet und versuchsweise einen Cent hineinstecken will.) Aber Zinns! mein Bester! du wirst doch als Erstlingsgabe zum Jubiläumsoffer nicht einen Cent hineinstecken wollen!

Z.: Bewahre! Ich habe sonst nichts zur Hand und wollte es mit einem Cent bloß mal ausprobieren.

B.: Das geht nicht. Es muß ein dime sein, was man zur Zeit hineinsteckt, nicht mehr und nicht weniger. Wenn du den Cent wirklich hineingezwängt hättest, dann

hättest du ihn auch darin lassen müssen; denn man kann wohl etwas hineinstecken, aber nichts herausnehmen.

Z.: Das ist ja eine famose Einrichtung. Aber ist die Büchse nicht zu klein? Wie viele Zehncentstücke kann man denn etwa hineinstecken, bis sie voll wird?

B.: Fünfzig.

Z.: Doch so viel? Das hätte ich nicht gedacht. Du kannst mir diese Büchse gleich hier lassen und noch eine zweite für die Kinder geben, denn die wollen doch auch zur Jubelskollekte beitragen. Wann sie gefüllt sind, bringen wir sie nach der Anweisung auf der Rückseite unserm Pastor.

B.: Und der gibt euch die leeren Sammelbüchsen zum bleibenden Andenken an das Jubeljahr zurück.

Z.: Auch das noch? Höre mal, Biedermann, ich hätte fast Lust, nach dem Essen mit dir zu fahren, aber nur, wenn du mich gerne mitnimmst.

B.: Nur zu gerne. Wir können unterwegs noch weiter über die Sammelbüchsen, und was damit zusammenhängt, reden, damit wir beide imstande sind, den Leuten Rede und Antwort zu stehen; denn ich möchte nicht allein das Reden besorgen, sondern auch dir Gelegenheit geben, ein Wort mitzusprechen.

Z.: Zum Reden möchte ich eigentlich weniger mitfahren als zum Hören.

B.: Das wird sich schon alles finden. Wir sollten aber nicht zu spät fortfahren, sonst kommen wir nicht herum, und ich muß heute abend dem Pastor noch kurz Bericht erstatten und den Fuchs zurückbringen.

Z.: Da läutet die Glocke zum Essen. In etwa 15 Minuten können wir an den Tisch gehen. Ich will mich vorher noch schnell umkleiden, damit wir gleich nach dem Essen fortfahren können.

B.: Gut, machen wir's so!

G. B.

Schulen und Anstalten.

Schulsache.

Am 5. September wird, so Gott will, unser neues Schuljahr beginnen. Es wäre nun sehr wünschenswert, daß sich eine recht große Anzahl von Schülern meldete. Zur Aufnahme in die Sexta wird erfordert, daß die Schüler den 7. Grad unserer Staatschulen oder einen gleichwertigen Kursus der Gemeindeschule im Englischen erfolgreich durchgemacht haben. In der Religion sollten sie den Kleinen Katechismus und die Biblische Geschichte sich angeeignet haben. Im Deutschen wird erfordert, daß der aufzunehmende Schüler ein Diktat leichter deutscher Prosa einigermaßen richtig schreiben kann und die Grammatik des einfachen Satzes nebst der dazu gehörigen Zeichensetzung versteht. Ernsts drittes Lesebuch oder ein gleichwertiges sollte durchgearbeitet sein.

Schüler, die in höhern Klassen eintreten wollen, müssen den Kursus der vorhergehenden Klasse durchgemacht und den Unterrichtsstoff sich angeeignet haben. Die Anforderungen

sind in unserem Katalog, für die Sexta Seite 19 und 20, ausführlich angegeben.

Wir bieten einen gründlichen Unterricht und eine sorgfältige christliche Erziehung, sodaß die jungen Leute körperlich, geistig und christlich zu tüchtigen Menschen herangebildet werden. Wem es an christlicher Erziehung liegt, der sende uns seine Kinder.

Die Aufnahme - Examina können schon jetzt zu Hause unter Aufsicht der Lehrer und Pastoren gemacht werden. Wir senden die Fragen auf Verlangen gedruckt mit den nötigen Instruktionen zu. Werden die jungen Leute gleich jetzt examiniert, so können etwaige Schwächen, die sich zeigen, noch etwas beseitigt werden, und die Eltern wissen schon jetzt, ob ihre Söhne aufgenommen werden können oder nicht. Man wolle sich deshalb möglichst bald an den Unterzeichneten wenden. Auch ein Katalog mit den sonstigen Bedingungen wird sofort zugesandt werden.

Eine große Anzahl Schüler hat in diesem Jahre recht erfolgreich graduiert. Es wäre nun gut, wenn deren Plätze durch andere ausgefüllt würden. Auch für unsere Geschäftsabteilung suchen wir Schüler, namentlich aus unsern Gemeinden. Diejenigen, welche jetzt den Kursus vollendet haben, haben alle gute Anstellungen gefunden, und von vielen Geschäftsleuten kommen während des Jahres Anfragen, ob wir ihnen tüchtige junge Leute empfehlen können. Laßt uns unsere eigenen Schulen bauen und unsere Jugend christlich erziehen. Es wird Gottes Segen darauf ruhen.

Watertown, Wis., den 2. Juli 1917.

A. F. Ernst, Präsident.

Was sollen unsere Söhne werden?

In den gegenwärtigen Tagen schließen viele Schulen, niedrigere und höhere, ihren Jahreskursus ab, und manche Schüler treten ganz aus der Schule aus, um sich nunmehr einer Berufstätigkeit zuzuwenden. Da wird dann wohl oft die Frage besprochen: Was soll aus unserem Sohne werden?

In vielen Fällen erledigt sich die Frage freilich ganz natürlich ohne viele Schwierigkeit. Ist zum Beispiel der Vater ein tüchtiger Landwirt und hat er seinen Sohn nötig, so wird dieser wohl ruhig auf dem väterlichen Hofe bleiben und ganz naturgemäß in den väterlichen Beruf hineinwachsen. Dasselbe dürfte wohl der Fall sein bei dem Sohne manches Geschäftsmannes. Und das ist gewiß eine nicht nur natürliche, sondern auch Gott wohlgefällige Erledigung der Frage.

Oft aber kommt die Sache auch anders. Der Sohn hat eine besondere Neigung zu einem bestimmten Beruf, er möchte ein Handwerker oder ein Kaufmann werden. Die Eltern möchten wohl dem Sohne nachgeben, aber da stellen sich mancherlei Schwierigkeiten in den Weg. Es findet sich keine geeignete Stelle für ihn, oder er wählt etwas, wozu er gar nicht geeignet erscheint, und was dergleichen mehr ist. Auch suchen manche sich einen Beruf bloß deshalb aus, weil sie hoffen, dadurch recht viel Geld zu verdienen oder eine glänzende Stellung zu bekommen. Dann wird die Sache schon schwieriger.

Was ist nun bei der Wahl eines Berufes besonders im Auge zu behalten, damit die Angelegenheit auch richtig erledigt wird? Denn daß Fehler bei der Berufswahl sich oft bitter rächen, das ist eine Erfahrung, die leider sehr oft gemacht wird. Da stellt ein Jüngling sich einen Beruf sehr angenehm vor, und wenn er in denselben eintritt, findet er sich getäuscht und will dann etwas anderes werden. Auch das gefällt ihm nicht, so fängt er bald dies, bald jenes an, und es wird nichts ordentliches aus der Sache.

Oder auch unvorsichtige Eltern zwingen ihren Sohn zu einem Berufe, zu dem er gar nicht paßt, und den er deshalb auch gar nicht ergreifen möchte. Das gibt denn manche Enttäuschungen und verspricht wenig Erfolg.

Man sei also recht vorsichtig in dieser schwierigen Angelegenheit. Die Kinder sollen nicht eigenmächtig wählen und bestimmen wollen. Sie sagen wohl, sie haben Lust, dieses oder jenes zu werden, aber worauf beruht diese Lust? Es kommt ja vor, daß sie einer bestimmten Anlage, sei es eine geistige oder körperliche, entspringt, und dann sollte man, wenn es sonst die Verhältnisse gestatten, suchen, den Kindern zu dem gewünschten Berufe zu helfen und ihnen keine unvernünftigen Hindernisse in den Weg zu legen. Sonst würde man wohl später Reue empfinden. Meistens aber sind es sehr äußerliche Dinge, die unerfahrene Knaben veranlassen, sich für einen Lebensberuf zu entscheiden. Da haben sie einen Bekannten, der ist gut vorangekommen, so möchten sie es auch haben. Oder da hat ihnen jemand einen Beruf in recht glänzenden Farben geschildert und ihre Einbildungskraft ganz eingenommen. Noch andere möchten von Hause fort in die große Stadt oder gar in ferne Länder und träumen von allerlei Herrlichkeiten, die ihnen dort zufallen. Das ist aber meistens Schein und Einbildung. Im Grunde genommen kann man einen Beruf nicht eher richtig beurteilen, als bis man selbst eine Zeit lang darin gearbeitet oder längere Zeit darüber Beobachtungen angestellt und sich mit vertrauenswerten Männern des Berufes darüber besprochen hat. Denn jeder Beruf hat seine Licht- und auch seine Schattenseiten, und die letzteren sind oft sehr groß, wenn sie auch nicht sogleich ins Auge fallen. Es gibt aber sehr verschiedene Berufe, und nicht zu allen ist in gleicher Weise zu raten. Einige darf ein Christ überhaupt nicht ergreifen, weil sie nicht christlich und Gott wohlgefällig sind, z. B. die Laufbahn eines professionellen Spielers oder eines Faustkämpfers oder eines Lotterieagenten.

Andere Berufe sind gefährlich, z. B. der eines Kellners, eines Saloonwirtes, Schauspielers oder auch überhaupt eines Künstlers. Diese Berufe haben für manche etwas Verlockendes, teils wegen der leichten Arbeit und des Verdienstes, teils wegen des äußeren Glanzes, den einzelne darin zu erreichen wissen. Und doch stecken dahinter viele sittliche Gefahren und oft ein großes Elend. Ja viele, die hineingeraten sind oder sich selbst hineingedrängt haben, haben große Enttäuschungen erlebt und sind dann sittlich zugrunde gegangen. Vor dem Erwählen eines solchen Berufes sollte man deshalb ernstlich warnen und auf die großen Gefahren nachdrücklich hinweisen. Es gibt ja auch genug andere nütz-

liche Berufe, in denen man recht glücklich und zufrieden sein, auch sein gutes Fortkommen finden kann. Ich will nur hinweisen auf den Stand des Farmers und des Gärtners. Das sind besonders schöne Berufe, denn sie stehen im Zusammenhange mit der Natur und hängen besonders vom sichtbaren Segen Gottes ab. Auch das Handwerk hat heute noch einen goldenen Boden, und ein tüchtiger Schmied oder Schreiner oder Uhrmacher findet immer noch sein sicheres Auskommen und nimmt eine geachtete Stellung ein.

Ebenso der Beruf eines Kaufmannes und eines Arztes, eines Rechtsgelehrten und eines Lehrers ist ein sehr nützlicher und heilsamer, wenn er recht geführt wird. Bei allen diesen Berufen aber kommt es darauf an, daß man in demselben Gott recht dient und den Menschen. Das ist der rechte Gesichtspunkt, den man vor allem im Auge haben muß. Jeder Dienst eines Christen soll sein und ist, wenn er im Glauben verrichtet wird, ein Gottesdienst, und je mehr und besser man in einem Berufe Gott und seinen Mitmenschen dienen kann, desto höher steht der Beruf.

Darum ist auch der höchste Beruf, den ein Jüngling sich erwählen kann, der Beruf eines Predigers des Evangeliums, denn darin dient er dem lieben Gott und seinem Reiche unmittelbar und geht mit den höchsten, heiligsten und edelsten Dingen um, die es in dieser Welt gibt. Er dient seinen Mitmenschen nicht nur für diese Welt, sondern auch für die Ewigkeit, mehr und besser als irgend ein anderer Mitchrist. Gefahren hat jeder Beruf, denn wir leben in einer sündigen Welt und gehen um mit sündigen Menschen, müssen auch oft hineinschauen in sündige Zustände und Verhältnisse. Was uns aber vor den Gefahren schützt, ist das Festhalten an Gottes Wort. Das schützt und schützt uns, das stärkt und macht uns fest, das tröstet uns und macht uns fröhlich und glücklich. Und wer geht nun mehr mit diesem köstlichen Schatze täglich um, als ein treuer Prediger. Darum wird auch nie ein treuer Pastor bereuen, dieses köstliche Amt übernommen zu haben. Wohl mögen die Verhältnisse es mit sich bringen, daß etliche dieses Amt aufgeben, zuweilen mit Unrecht, aber auch manchmal mit Recht. Immer aber wird ihnen dies Amt doch wieder als das köstlichste und höchste erscheinen, wenn sie treu waren.

Was aber von den Predigern gesagt ist, gilt ebenso von den Lehrern und Erziehern an christlichen Schulen. Ihr jungen Leute nun, wenn ihr einen Beruf erwählen wollt, so seht vor allem darauf, daß ihr darin Gott dienen könnt und euren Mitmenschen. Könnt ihr das nicht, dann ist der Beruf ein unchristlicher und macht euch gewiß unglücklich. Folgt auch euren Neigungen und Wünschen nicht einseitig, sondern laßt euch beraten von einsichtigen, christlichen, erfahrenen Männern, vor allem aber von euren eigenen Eltern, die doch eure besten Freunde sind. An ihrem Segen ist viel gelegen.

Ihr Eltern aber seid vorsichtig in eurem Räte. Erkundigt euch bei verständigen Mitchristen, die in der Sache Erfahrung haben. Achtet darauf, wozu eure Söhne Anlagen und die nötigen Eigenschaften und Gaben haben, und dann helft ihnen dazu, daß sie so recht Gott dienen können

und ihren Mitmenschen. Dann erfüllt ihr ihren Beruf mit dem rechten Ziel und Inhalt und macht ihn zu einem heilsamen und gesegneten. Vor allem aber, wenn sie die nötigen Gaben haben, suchet sie zu gewinnen für den köstlichen Beruf eines Predigers des Evangeliums, und ihr werdet es nicht bereuen.

E.

Aus unsern Gemeinden.

Unser Jubiläumsbuch.

Zu einem rechten Verständnis und einer vollen Würdigung des Segens, welchen Gott uns durch die Luthersche Reformation zugewendet hat, ist eine genauere Kenntnis von Luthers Leben: seinem Werdegang und Wirken, seinen Kämpfen, Leiden und Siegen unumgänglich nötig. Diese Kenntnis will unser Jubiläumsbuch unsern Christen über-



mitteln. Daß es dazu wie kaum ein anderes Buch geeignet ist, wird dem aufmerksamen Leser alsbald klar werden; denn die geehrten Verfasser, die Herren Professoren Th. Schlüter und Dr. A. Ernst, haben sich durchweg bemüht, in einfacher, gemeinverständlicher Weise zu schreiben, damit sie in ihrer Rede nicht über die Köpfe hinwegfahren, sondern von jedermann verstanden werden.

Das Buch zerfällt in zwei Teile.

Im ersten Teile wird Luthers Leben geschildert. Daß Luther hier oft selbst zu Worte kommt, öfter als in den meisten Lutherbiographien, ist ein großer Vorteil des Buches; denn Luther verstand zum Volk zu reden, wie kein anderer. Der Verfasser tritt dabei allerdings in den Hintergrund und wird darum manchmal ganz aus den Augen verloren und zeitweise vergessen; aber das schadet ihm nicht, sondern gereicht ihm bei verständigen Leuten nur zu desto größerer Anerkennung.

Der zweite Teil behandelt die Ausbreitung der lutherischen Kirche in Amerika. Dr. A. Ernst, der Verfasser dieses Teiles, gehört zu den ältesten Gliedern unserer Synode und hat daher die Ausbreitung unserer lutherischen Kirche in den letzten fünfzig und mehr Jahren nicht nur miterlebt, sondern als Leiter unserer Anstalt in Watertown zu nicht geringem Teile selbst dazu beigetragen. Was er also über Gründung und Ausbreitung unserer Kirche, insonderheit unserer Synode, zu sagen hat, wird in unsern Kreisen aufmerksame Leser finden.

Die äußere Ausstattung des Buches ist musterzüglich. Besonders schön und überaus geschmackvoll ist der verzierte Vorderdeckel des Buches ausgefallen. Dem Text des Buches sind zwölf Illustrationen beigegeben. Der Preis ist auf 75 Cents gesetzt. Das ist weniger, als die meisten Jubiläumsbücher kosten, die doch nicht umfangreicher sind als unser Buch.

Nun laßt uns alle Hand anlegen und dieses unser Jubiläumsbuch in unsern Gemeinden zu verbreiten suchen, damit unsere Christenleute Luther und sein Werk immer besser kennen lernen und aus dieser Erkenntnis heraus das Jubeljahr in gottgefälliger Weise feiern. Das walle Gott!

S. B.

— Während der Pastor der Dreieinigkeits-Gemeinde bei Johnson, Minn., den Sitzungen der Minnesota-Synode zu Mankato bewohnte, traf ein Blickstrahl den Turm der Kirche. Die eine Seite des Turmes, sowie ein Teil des Fußbodens und Wände wurden berührt. Der Schaden wird von der Farmers Gegenseitigen Versicherungs-Gesellschaft getragen.

Da konnten wir die schützende Hand Gottes so recht erkennen. Vom Pfarrhause aus hatte es den Anschein, als ob der Strahl gezündet habe, aber bei näherer Untersuchung zeigte es sich, daß es ein sogen. „kalter Schlag“ war. Der Herr war gnädig an uns vorübergegangen.

J. C. Siegler.

Kandidaten - Liste.

Folgende Herren sind als Kandidaten für die vakante Professur in New Ulm aufgestellt worden:

1. Pastor D. R. Sonnemann, Manistee, Mich.
von Pastor A. Väbenroth;
von Pastor C. F. J. Kaiser und Gemeinde;
von Pastor Kurt Ed. Schrader und Gemeinde;
von der Engl. Ev. Luth. Congregation of Divine Charity, Milwaukee, Wis.
2. Pastor J. Schumann, Sturgeon Bay, Sawyer P. O. Wis.
von Pastor Ferd. C. Weyland und Gemeinde.
3. Pastor P. J. Bergmann, Fond du Lac, Wis.
von Pastor C. Bünger und Gemeinde.
4. Lehrer S. Klatt, New Ulm, Minn.
von Pastor P. E. Horn und Gemeinde.
5. Herr S. Palmbach, Appleton, Wis.
von der St. Paulus - Gemeinde in St. James, Minn.

Etwaige Schreiben in Bezug auf Wahl oder Kandidaten sollten ohne Verzug an den Unterzeichneten gerichtet werden.

E. A. Pankow, Secr.

St. James, Minn., den 6. Juli 1917.

Jesus nimmt die Sünder an.

Ein Gefängnisprediger trat in die Zelle, welche seit einigen Tagen von einem finsternen, verstockten Menschen bewohnt war. Die Sünde hatte jeden Zug des Antlitzes verzerrt — ach, was war aus dem Menschen, der das Ebenbild Gottes sein sollte, geworden? Der Mann kauerte an der Wand und starrte vor sich hin. Er blickte nicht auf, als eine freundliche Stimme an sein Ohr drang, die zu ihm redete von einer Reinigung von Sünden und einer Losprechung von aller Schuld durch den Glauben an den Sohn Gottes. Das trogige Antlitz blieb bewegungslos, der starr zusammengepreßte Mund stumm. Schon wollte der Prediger es aufgeben, weiter mit ihm zu reden. Da fiel sein Blick auf eine Bibel, die auf dem Tisch der Zelle lag. Er legte mit Ehrfurcht die Hand auf die Heilige Schrift und fragte mit sanfter, freundlicher Stimme: „Leset Ihr jemals in diesem Buche?“

Bei der Frage blickte der Mann auf. Seine bösen Augen blickten den Fragenden an, und fast zischend stieß er die Antwort hervor: „Sie würden mich das nicht fragen, wenn Sie wüßten, wer ich bin! Ich bin —“ und er nannte den Namen eines bekannten Verbrechers.

„Nun wohl — doch sprechen wir jetzt nicht davon, wer Ihr seid — ich frage nur: Leset Ihr dieses Buch?“

„Nein, gewiß nicht,“ erwiderte er und fügte kaum hörbar hinzu: „es paßt nicht für einen solchen, wie ich einer bin, Herr!“ — und dann, als wenn ein Damm losbräche mit wild überschäumenden Wassern, schrie er laut: „Herr, ich bin ein erschrecklicher Sünder, das schlechteste Geschöpf in diesem Gefängnis!“

Da leuchtete ein Hoffnungsstrahl im Antlitz des Predigers auf. „Wenn Ihr das sagt und in Wahrheit meint, dann gehört Ihr zu jener Klasse von Leuten, die zu suchen und selig zu machen der Herr Jesus gekommen ist!“ Und es flossen dem Seelsorger die Lippen über von der Liebe des Heilandes zu den Sündern, der keinen, welcher zu ihm kommt, hinausstoßen will.

Aber nun schien der düstere Mann die Friedensklänge nicht mehr zu vernehmen.

„Hört auf, Herr, jedes Wort ist an mir verloren“, rief er dumpf. Er trat zu der eisernen Tür seines Kerkers, ballte seine Hand zur Faust, führte einen gewaltig dröhnenden Schlag gegen dieselbe aus und sagte mit furchtbarem Ernst: „So hart und kalt wie die Tür von Eisen ist mein Herz!“

Da schlug der Prediger die Bibel auf und las die Stelle Jesek. 36, 26. Und als er gelesen hatte, sprach er: „Ihr habt recht, Ihr selbst könnt Euer hartes Herz nicht ändern. Ein neues Herz tut Euch not. Und hier verpricht Gott, daß er selbst es Euch geben will.“

„Herr,“ rief der unglückliche Gefangene, „stehen diese Worte wirklich da?“ und ein Blitz der Freude erhellte das unheimliche Dunkel dieses Antlitzes. Aber ebenso schnell erlosch der Strahl, und der Mann stöhnte: „Es kann, es kann nicht auch für mich gesagt sein. Ich bin zu schlecht!“

Aber mit einer unermüdlichen Geduld setzte sich der Prediger neben den erschütterten Mann hin und brachte seiner erwachten Seele noch manche tröstliche Verheißung aus dem Schatz des göttlichen Wortes nahe. Und endlich fand das himmlische Licht Eingang. Jener Schlag an die eiserne Thür war zum gnädigen Wendepunkte in dem Leben des Unglücklichen geworden. Denn in demselben Augenblick, als er verzweifelt die Hand zum Schlage hob, hatte die erbarmende Vaterhand Gottes einen viel gewaltigeren Schlag gegen sein starres Herz getan, daß es zersprang, und aus dem erweichenden Herzen tropften heiße Tränen bitterer Reue.

O, glaube niemand, daß seine Sünde zu groß sei, um ihm vergeben zu werden, oder daß sein Herz verstockt wäre, daß Gott es nicht ändern und erneuern könne. Wer mühselig und beladen ist, der komme zu Jesu, denn er nimmt die Sünder an.

Unter welchem Dache ist es sicher und heimisch?

Ein junges Mädchen kehrte nach 6jähriger Abwesenheit in das elterliche Haus zurück. Sie hatte diese ganze Zeit in einer gottesfürchtigen Familie verlebt, wo man sich abends und morgens um Gottes Wort versammelte und im gemeinsamen Gebet den Herrn suchte. Im Vaterhause fand sie es ganz anders. Man setzte sich zum Abendessen nieder, aber es wurde nicht gebetet, und später ging man ohne Gebet auseinander und zu Bett. Da war das arme Mädchen recht traurig und konnte sich daheim nicht mehr heimisch fühlen. Der Vater nahm es bald wahr. Es tat ihm wehe, und er wünschte die Ursache zu erfahren.

„Liebe Tochter,“ sagte er eines Tages zu ihr, „du scheinst dich hier bei uns nicht so heimisch zu fühlen, wie ich es wünschte!“

Nach einigem Zögern antwortete das Mädchen: „Ach, lieber Vater, ich fühle mich hier nicht sicher! Ich fürchte mich, unter einem Dache zu leben, wo nicht gebetet wird.“

Dies einfache Wort der Tochter drang dem betroffenen Vater durchs Herz. Er schwieg, aber noch am selbigen Abend betete er mit seiner Familie. Und bald wurde das Haus ein Bethaus und zugleich eine Stätte des Friedens und Segens.

Daß ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde.

(Erzählung nach dem Leben von Wr.)

Die Gemeindeversammlung war eröffnet worden. So still war es noch in keiner Versammlung gewesen, und so ernst und finster hatten die Glieder noch nie dreingeschaut. Der Pastor stand auf, um zu reden. Seine Stimme zitterte vor Erregung, als er begann:

„Liebe Brüder, Ihr wißt, welche betäubende Angelegenheit uns heute beschäftigt. In der vergangenen Nacht ist unser Gotteskasten von ruchloser Hand erbrochen und beraubt worden. Mein Herz ist tief betrübt. Wie viel ist geraubt worden? Ich weiß es nicht. Ich habe ihn entfliehen sehen, konnte ihn aber nicht erkennen. Gestern Abend gegen 10 Uhr war es. Ich hatte gerade meine Predigt beendet und war an das Fenster getreten, um noch ein wenig hinauszuschauen in die vom Monde hell erleuchtete Landschaft. Da sah ich plötzlich einen Mann an der Kirche entlang schleichen. — Wer hat zu dieser späten Stunde etwas bei unserer Kirche zu suchen? Der Mann beabsichtigt etwas Böses; er will in die Kirche eindringen, und sicher hat er es abgesehen auf unsern Gotteskasten. Ich muß hin und das verhindern. Diese Gedanken durchfuhren mich blitzschnell. Und ohne an irgend welche Gefahr für meine Person zu denken, sprang ich die Treppe hinab, riß die Türe auf und lief im nächsten Augenblick den Weg zur Kirche hinauf. Ich hatte noch nicht die Kirche erreicht, da sah ich schon den Mann aus dem ersten Fenster hier links heraufsteigen. Er sah sich noch nach allen Seiten um, lief aber, nachdem er mich bemerkt hatte, eiligst davon und war bald meinen Augen entschwunden. Das ist alles, was ich sagen kann. Wenn ich auch wünschen muß, daß es gelingen möge, den Dieb zu fangen, damit die Obrigkeit ihn strafe zur Warnung aller Bösen und zum Schutze der Frommen, so hoffe ich doch und bitte zu Gott, daß, wer auch der Dieb sei, er zur Erkenntnis seiner ruchlosen Tat komme, sie bereue und Frieden finde in dem Blute des, der auch für Diebe und Mörder sein heiliges Blut am Stamme des Kreuzes vergossen hat.“

Raum hatte der Pastor geendet, so sprang Bruder N. auf. Er hatte, wie man zu sagen pflegt, einen hellen Kopf und verstand es, über eine Sache klar und eindringlich zu reden. Aber er war bei seinen Gemeindebrüdern sehr wenig beliebt und hatte wenig Anhang. Darum gelang es ihm auch nie, trotzdem er darnach strebte, ein Amt in der Gemeinde zu bekommen. Er wollte sich eben immer als Wächter über seine Mitbrüder aufspielen und hielt sich auch für durchaus fähig dazu. Auch ließ er dieselben es stets merken, daß sie eigentlich ohne ihn weder rechts noch links könnten. Dazu wies er sie auch immer mit strengem Tadel zurecht; hielt ihnen vor, daß doch in der Nachbargemeinde ganz andere Zucht herrsche, und konnte selbst aus Fehltritten, bei denen Milde recht angebracht war, große Verbrechen machen.

So war es kürzlich dem A. passiert, daß er einen falschen Taler ausgegeben hatte. Das hatte allerdings viel Anlaß zu allerlei Gerede gegeben, denn der alte A. war dadurch in mancherlei Verwicklung geraten. Nun, wer den alten A. kennt, weiß, daß der wirklich keinen falschen Taler ausgibt. Gibt er einen aus, dann geschieht es ohne sein Wissen. Dies Zeugnis werden ihm alle seine Bekannten ohne Bedenken ausstellen. Nun, da hätte doch nach Christenpflicht jeder den alten A. entschuldigen sollen, anstatt ihn zu verurteilen. Was hatte aber Bruder N. für ein

Staatsverbrechen daraus gemacht! Unter anderem hatte er gesagt: „Wenn man dem alten K. auch gerade nicht beweisen kann, daß er den falschen Taler absichtlich ausgegeben hat, damit der Verlust nicht auf ihn falle, so ist doch wenigstens seine Handlungsweise eine sehr leichtfertige gewesen. Ein Christ muß die Augen aufhalten und nicht auf seinem Wege träumen. Da schimpft nun die Welt wieder auf die Christen, nennt sie Betrüger, und kein Mensch darf ihr widersprechen.“ — So handelte der N. stets, und daher auch seine Unbeliebtheit bei seinen Gemeindebrüdern. Aber noch mehr darum, weil man da und dort im geheimen — ob mit Recht oder Unrecht, wird sich noch herausstellen — munkelte, daß auch im Wandel Bruder N.'s manches sei, was das Licht des Tages zu scheuen habe.

Bruder N. stand auf und redete. Man konnte seinen Worten so recht den heiligen Eifer und die tiefe Enttäuschung anmerken. „Gemeindebrüder,“ sagte er, „ich kann es kaum glauben, wenn nicht der leere und erbrochene Gotteskasten vor uns stände. Es ist eine Tat, für die ich kaum Worte finden kann. Einen Gotteskasten erbrechen, das Gott geopfert Geld rauben, sich an Gottes Eigentum vergreifen, — wo gibt es etwas schändlicheres? Brüder, wir müssen handeln! Wir müssen Anzeige machen. Daß unser Pastor angesichts dieses beraubten Gotteskastens reden kann von einem Verirrten, der doch zum Auswurf der Menschheit gehört, das begreife ich nicht. Unsere Aufgabe ist hier zuerst die, daß diese Untat gesühnt wird. Wir dürfen nicht ruhen, bis die Obrigkeit ihn in ihrer Gewalt hat und ihm die Strafe auferlegt, die er verdient.“

Bruder N. setzte sich. Keiner redete mehr. Der Pastor ließ noch einige Beschlüsse fassen und Anordnungen treffen, die sich auf den traurigen Fall bezogen. Darauf schloß er die Versammlung mit Gebet und Segen.

* * *

Etwa zwei Jahre waren seit diesem Raubfalle vergangen. Der Dieb war nie entdeckt worden. Mit der Zeit hatte das Interesse für den Fall abgenommen und man sprach nur noch hie und da davon.

Pastor L. saß in seinem Studierzimmer. Er war heute weit umhergefahren und war müde. Darum war er auch nicht, wie es sonst am Abend seine Gewohnheit war, unten im Wohnzimmer bei den selbst am Abend noch immer munteren und ausgelassenen Kleinen geblieben, sondern hatte sich zurückgezogen in sein Sanctum, um dort bei einer Pfeife Tabak und einem erbaulichen Buche der Ruhe zu pflegen.

Er sollte nicht lange der Ruhe sich erfreuen. Plötzlich kam ein Fuhrwerk angefahren, was die Pferde laufen konnten. Vor dem Pfarrhause brachte der Fuhrmann die Pferde zum Stillstand. Hastig sprang er aus dem Wagen, band nicht einmal die Pferde an, sondern lief hin zum Pfarrhause, riß die Türe auf und trat ein, ohne anzuklopfen.

„Ist der Pastor heim?“

„Ja! — Karl, rufe den Papa.“

„Ich bin schon da. Was ist denn geschehen?“

„Ach, denken Sie sich, Herr Pastor, der N. hat sich erschossen. Beim Teiche hinter seiner Scheune hat man ihn

gefunden, die kalte Hand wie Eisenklammern die Waffe umschließend. Es ist schrecklich, und seine Frau ist völlig zusammengebrochen. Sie sollen schnell kommen. Ziehen Sie sich an; ich fahre Sie hin.“

„Sogleich.“

Nach wenigen Augenblicken saß Pastor L. schon im Wagen, und in rasender Fahrt fuhren sie dem Hause des Selbstmörders zu. Dort angekommen, ging der Pastor sogleich zu Frau N., die in der Wohnstube völlig teilnahmslos auf einem Stuhle saß und wie geistesabwesend vor sich hinstarrte. In seiner herzlichen Weise begann er auf sie einzureden. Anfangs schien es, als ob die Frau ihn gar nicht höre; endlich aber merkte er, daß die Farbe in ihre Wangen zurückkehrte und der starre Ausdruck aus ihren Augen schwand. Plötzlich fing sie bitterlich an zu schluchzen. Nachdem sie sich gefaßt hatte, wollte der Pastor aufstehen und sich verabschieden, denn es schien ihm lieblos, das so tief gebeugte Weib mit Fragen zu belästigen, die ja nur ihren Schmerz aufs neue zum Ausdruck bringen mußten. Aber sie ließ ihn nicht gehen.

„Bleiben Sie, Herr Pastor; ich möchte noch mit Ihnen reden. Seien Sie unbesorgt, es wird nichts mehr schaden; im Gegenteil, es wird mir wohlthun, Ihnen das mitzuteilen, was mir so schwer auf dem Herzen liegt. Es ist zu schrecklich, daß mein Mann Hand an sich gelegt hat. Wie Judas ist er aus der Welt gegangen, und wie Judas ist er an seinen Ort gegangen. Als unser Ältester starb, war ich sehr traurig, aber ich hatte feste Hoffnung. — Heute habe ich keine.“ Sie fing wieder an zu weinen, sagte sich aber schnell.

„So schwer es mir wird,“ erwiderte der Pastor, „kann ich Ihnen doch nicht widersprechen. Können Sie sich denken, was ihn zu dieser unseligen Tat getrieben hat?“

„Ja, aber ich kann es nicht aussprechen. Wie sehr muß ich mich schämen! Hier ist ein Brief, den er hinterlassen hat; in demselben werden Sie über alles aufgeklärt werden. Der Pastor nahm den Brief und las ihn. Sein bestürztes und zugleich bekümmertes Gesicht zeigte, daß der Brief ihm Dinge offenbarte, die er nie für möglich gehalten hätte. Der Brief lautete folgendermaßen:

„Liebe Frau! Wenn du diesen Brief findest, bin ich nicht mehr. Ich kann die Schande nicht abwarten. Ich kann es nicht ertragen, daß bald alle mit dem Finger auf mich weisen und mir nachrufen werden: Seht, da geht der heilige N., der immer gegen andere so streng war. Erzdieb! Erzheuchler! Den Witwen und Waisen hat er ihr sauer erpartes Geld vergeudet. Ja, es ist wahr, daß ich das mir anvertraute Geld verschwendet habe. Ich kann es nicht ersehen. Und wenn man von mir, was jeden Tag geschehen kann, Rechenschaft fordert, dann kommt alles an den Tag. Darum gehe ich. Lebe wohl.“

Der Pastor hatte den Brief beendet, aber er gab ihn nicht zurück. In sich versunken, saß er da. Er merkte es nicht, als der Brief seinen Händen entglitt und zu Boden fiel. Lange saß er so. Zuletzt öffnete er seine Lippen und sprach leise wie für sich: „Daß ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde.“

Lutherworte.

Weil der Herr Christus für aller Menschen Sünden den Tod leidet, und er unter solcher Last nicht gesunken ist, beweiset sich's mächtiglich, daß er auch Gott sei. (XIII, 349.)

Seine große unendliche Liebe bewegt Christum, für uns zu sterben, auf daß uns von unsern Sünden geholfen werde. (VIII, 859.) Daß Christus sich hat anklagen lassen, daß er sich hat töten lassen, das hat er um unsertwillen getan. (VI, 110.) Das, was wir verdient hätten, nämlich verflucht und verdammt zu werden, das hat Christus für uns erlitten und bezahlt. (VIII, 1482.)

Weil Christus die Sünden der Welt trägt, so müssen deine auch dabei sein. (VIII, 1725.)

Christus, Gottes Sohn, hat sein Blut aus der Ursache vergossen, daß Tod, Sünde und Gesetz tot sein sollen. (VIII, 1349.)

Du sollst wissen und glauben, daß Christus alles um deiner Sünden willen gelitten und getragen habe, daß Gott ihm dieselben aufgeladen und er dafür bezahlt habe. (XIII, 336.)

Ist Christus um unsertwillen gestorben und sein Tod hat uns zum Besten dienen müssen, so wird er sein Leben, darin er jetzt ist, auch dahin wenden, daß wir in Gnaden erhalten werden. (XIII, 343.)

Es kann keine Vergebung der Sünden sein, wo man die Auferstehung Christi nicht glaubt, denn darin liegt alle Kraft des Glaubens und des ewigen Lebens. (XI, 771.)

Missionsfeste.

7. Die Dreieinigkeitsgem. zu Wabeno, Wis., 2. S. n. Tr. Festprediger: H. Schmitt. Koll.: \$25.00. W. Rütther.

8. Die Gemeinde in Norton, Minn., 2. S. n. Tr. Festprediger: H. Voges, A. Wachholz. Koll.: \$141.51. A. Bergmann.

9. Die Parochie Centerville, Wis., 3. S. n. Tr. Festprediger: P. Kionta, R. Töpel. Koll.: \$82.50. Ph. Sprengling.

10. Die Jacobigem. zu Norwalk, Wis., 4. S. n. Tr. Festprediger: J. Freund, O. W. Koch (engl.). Koll.: \$38.16. D. Engel.

11. Die Gnadengem. zu Tp. Goodhue, Minn., 4. S. n. Tr. Festprediger: H. Hartwig, R. Schierenbeck (auch engl.). Koll.: \$132.22. Gerh. Sinnenthal.

12. Die Gemeinde in Lake City, Minn., 4. S. n. Tr. Festprediger: Ferber, Rolf, W. Schaller. Koll.: \$176.60. W. Franzmann.

Kirchliche Versorgung von Glaubensgenossen im „Pacific Northwest“.

Nicht dringend genug kann die Bitte wiederholt werden, irgend einem unserer im „Pacific Northwest“ stehenden Pastoren und speziell dem Unterzeichneten die Namen und Adressen von Glaubensgenossen zu senden, die nach Washington, Oregon und Idaho ziehen. Wir sind, wenn es irgend geht, gerne behilflich, ihnen bei ihrer Ankunft zuzuhelfen. Wir werden sie vor allen Dingen entweder an die nächste rechtgläubige Gemeinde weisen, oder, wenn das nicht geht, ihre kirchliche Versorgung selbst in die Hand nehmen. Gut wäre es in vielen Fällen, wenn man vorher, ehe man sich gebunden hat, an uns um Auskunft schriebe, wie es an dem betreffenden Orte mit lutherischer Kirche und Schule stehe. Das dürfte manchem viel Herzeleid und Kummer ersparen.

Friedr. G. R. Soll,
113 North 6. Ave., North Yakima, Wash.

Konferenzanzeigen.

Eigen, Minn., 3. Juli 1917.

Die gemischte Mississippi = Pastoral-Konferenz versammelt sich, w. G., in der ersten vollen Woche im August (7.—9. August) zu West Salem, Wis.

Beichtrede: Abe-Lallemant (Eickmann). Predigt: Bradtke (Theo. Engel).

Arbeiten: Katechese über die Person Christi: Past. Bachholz. Augustana Art. 25 von der Beichte: Past. Wichmann. Alte Arbeit von Past. R. Siegler zu beendigen. Exegese über Jakobus-brief, Kapitel 1: Past. Bergholz.

Rechtzeitige Anmeldung erwünscht.

Past. G. G. Lorenz, Sekr.

Die nördliche Konferenz der Michigan = Synode versammelt sich, will's Gott, vom 7.—9. August 1917 in Pastor J. Röckles Gemeinde zu Chebaning, Mich.

Arbeiten: 1. Wie muß eine Predigt gestaltet sein, damit sie die Zuhörer ergreife? Past. P. Schulz. — 2. Die Gnadenmittel in ihrem gegenseitigen Verhältnis zueinander. Prof. O. Hensel. — 3. Fortlaufende Exegese des 2. Kapitels im Galaterbrief. Prof. A. Sauer. — 4. Was soll die Beichtrede? P. Schulz. — 5. Wie soll ein Pastor die Sünden seiner Gemeinde öffentlich strafen? J. Röckle. — 6. Eine englische Predigt vorzulesen. O. Freh. — 7. Eine kurze Exegese über 1. Joh. 5, 16. A. Clabusch. — 8. Die Untugenden eines Lehrers. P. Denninger. — 9. Katechese über das Gebot des zweiten Gebots. W. Rudow. — 10. Exegese über das dritte Kapitel des Galaterbriefes. H. Eggert.

Prediger: L. Gischen (Th. Hahn). Beichtredner: C. Vinhammer (J. Bint).

Um rechtzeitige Anmeldung wird gebeten.

A. Clabusch, Vorsitz.

Die Zentralkonferenz versammelt sich, will's Gott, am 24. und 25. Juli in Herrn Pastors J. B. Bernthal Gemeinde zu Yronia, Wis. Erste Sitzung am Dienstagmorgen um 10 Uhr.

Arbeiten: G. Stern: Katechismusarbeit. M. Naasch: Seligsprechungen der Bergpredigt. Leo. Kirsi: Ephezerexegese. G. Pieper: Jesu Kampf mit den Pharisäern. J. Meyer: Wirkung des Heiligen Geistes durch das Wort Gottes an den Herzen der Menschen.

Prediger: Theo. Thurow. — E. Möbus.

Beichtredner: J. Kamholz. — J. Stern.

Rechtzeitige Anmeldung resp. Abmeldung wird vom Ortspastor erbeten. Alle Pastoren, die über Watertown reisen, werden ersucht wo möglich den Zug zu nehmen der um 9:20 A. M. in Yronia fällig ist. Später Eintreffende haben dieses bei ihrer Anmeldung mitzuteilen, damit sie vom Bahnhof abgeholt werden können.

A. W. Paap, Sekr.

Synodalversammlungen.

14. Synodalversammlung der Allgemeinen Synode. Will's Gott, hält die Allgemeine Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. ihre vierzehnte Versammlung vom 15. bis zum 21. August 1917 in der Dreifaltigkeitskirche zu St. Paul, Minn. (Pastor A. C. Haase). Am 19. August nachmittags um drei Uhr findet im Auditorium zu St. Paul, Minn., eine besondere Jubelfeier statt.

Nach der neuen Konstitution sind die einzelnen Synoden zu folgenden Vertretern berechtigt:

	Pastoren u. Professoren.	Lehrer.	Gemeinde- abgeordnete.
Wisconsin	31	10	26
Minnesota	9	2	8
Michigan	4	1	4
Nebraska	2	1	2

Alle Pastoren, Professoren und Lehrer aus dem Synodalfreie sind als Delegaten wählbar. Auch ist jede Fakultät und jede Behörde der Allgemeinen Synode gehalten, durch ihren Vertreter auf der Synodalversammlung vertreten zu sein.

Lehrverhandlungen.

1. Die praktische Anwendung des Gesetzes nach Christi Vorbild. Prof. Th. Schlüter.
2. Wie können wir das Interesse an der synodalen Arbeit fördern? Prof. J. Schaller.

Die Glieder der Dreifaltigkeitsgemeinde werden den Delegaten freies Quartier stellen. Die Delegaten sollten sich deshalb vor dem 25. Juli beim Sekretär anmelden.

A. C. Haase, Sekretär,
14 Zglehart Ave., St. Paul, Minn.

Bekanntmachungen und Anzeigen.

Alle Jünglinge aus lutherischen Kreisen, die zur „Great Lakes Naval Training Station“, Great Lakes, Ill., gesandt werden, werden hiermit freundlichst eingeladen, während ihres dortigen Aufenthalts die Gottesdienste der Ev.-Luth. Immanuelskirche, Lake und County Str., in Waukegan, Ill., zu besuchen. Mit der Straßenbahn leicht zu erreichen. Man wende sich an

Rev. R. D. Bürger,
916 Welbidere Str., Waukegan, Ill.

Ein Leseputz (Lecturn), in Weiß und Gold, zu verkaufen. Dasselbe wurde nur etliche Jahre gebraucht und ist in gutem Zustande.

Ad. E. Frey, Past.,
St. Pauls-Gem. zu Jordan, Minn.

Eine arme Gemeinde, die einen Kronleuchter gebrauchen kann, wird gebeten, sich an den Unterzeichneten zu wenden.

G. J. Heilman, Redwood Falls, Minn.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten und besprochenen Bücher sind durch das „Northwestern Publ. House“, 263 — 4. Str., zu beziehen.

Luthers Leben. Unserm Christenvolk erzählt von Theodor Schlüter. Aus der Geschichte der lutherischen Kirche in Nord-Amerika, von Dr. August F. Ernst. Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis. 1917. 252 Seiten. Prachtillustrationsband. Preis 75 Cents.

Dies ist das Jubiläumsbuch, das im Auftrag unserer Synode von den Professoren Th. Schlüter und Dr. A. Ernst verfaßt worden ist. Zur näheren Information verweisen wir auf den Artikel dieser Nummer unter der Überschrift: „Unser Jubiläumsbuch“.

Die Vorläufer der Reformation. Von Pastor Dr. W. Kentsch. Einzelne 5c; Dutz. 48c; 100 \$3.00; 500 \$12.50. Wartburg Publishing House, Chicago. Die Waldenser, Wiclif, Huss und die Hussiten, Savonarola, in volkstümlicher Erzählung.

For Beginners. First Volume of Wartburg Lesson Helps. Price, cloth, 55c. By Dr. M. Reu. English edition by Rev. E. H. Rausch.

A very valuable help for Sunday School teachers in the lower grades: Part I—30 stories of Jesus; Part II—22 Old Testament and other stories adapted for little children. The good things we have said of the German edition apply equally to this English edition. Wartburg Pub. House, Chicago.

Quittungen.

Aus der Wisconsin-Synode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren A. Bergmann, Teil der Missionskoll., Norton, \$30; G. Fleischer, Pfingstkoll., Lake Geneva, \$9; L. Witte, Pfingstkoll., Louis Corners, \$8; zus. \$47.00.

College: Pastoren A. Bergmann, Teil der Missionskoll., Norton, \$30; W. Kueher, Teil der Missionskoll., Wabeno, \$5; Ph. Sprengling, Teil der Missionskoll., St. Joh. Gem., Centerville, \$1.85; Ph. Sprengling, Teil der Missionskoll., St. Petri Gem., Centerville, \$8.15; F. Weyland, Pfingstkoll., Green Bay, \$11.05; zus. \$56.05.

Schuldentilgung: Pastor A. Bergmann, Teil der Missionskoll., Norton, \$20.00.

Reisepredigt: Pastoren A. Bergmann, Teil der Missionskoll., Norton, \$20; M. Busch, von Frau N. N., Eagleton, \$35; W. Kueher, Teil der Missionskoll., Wabeno, \$10; M. Pantow, Kinderkoll., Gubbelet (f. Kinderfreude), \$7.26; Ph. Sprengling, Teil der Missionskoll., St. Joh. Gem., Centerville, \$10; Ph. Sprengling, Teil der Missionskoll., St. Petri Gem., Centerville, \$10; G. Stern, Teil einer Sonntagsskoll., Leeds, \$13; W. Weber, Teil der Pfingstkoll., Zions Gem., Kohlsville, \$5.61; zus. \$110.87.

Kirchbaufonds: Pastor E. Schönicke, Koll. beim 50-jährigen Jubiläum, Manchester, \$23.50.

Synodalberichte: Pastor J. Brenner, Teil der Juni-Koll., St. Joh. Gem., Milw., \$50.00.

Synodalkasse: Pastoren J. Brenner, Teil der Juni-Koll., St. Joh. Gem., Milw., \$52.22; G. Knuth, Juni-Koll., Bethesda Gem., Milw., \$44.17; Ed. Schrader, nachtrgl. 3 Pfingstkoll., von F. Kohl \$1, Frau Schäfer 50c, L. Greenfield, zus. \$1.50; W. Weber, Teil der Pfingstkoll., Zions Gem., Kohlsville, \$5; zus. \$102.89.

Indianer: Pastoren M. Busch, von Frau N. N., Eagleton, \$5; W. Kueher, Teil der Missionskoll., Wabeno, \$5; Ph. Sprengling, Teil der Missionskoll., St. Joh. Gem., Centerville, \$12; Ph. Sprengling, Teil der Missionskoll., St. Petri Gem., Centerville, \$13; zus. \$35.00.

Regier: Pastoren M. Busch, von Frau N. N., Eagleton, \$5; G. Hertwig, vom Jugendverein, Burr Oak, \$13; W. Kueher, Teil der Missionskoll., Wabeno, \$5; Ph. Sprengling, Teil der Missionskoll., St. Joh. Gem., Centerville, \$12; Ph. Sprengling, Teil der Missionskoll., St. Petri Gem., Centerville, \$13; W. Weber, Teil der Pfingstkoll., St. Peters Gem., Kohlsville, \$6.49; zus. \$54.49.

Juden: Pastor M. Busch, von Frau N. N., Eagleton, \$5.00.

Arme Studenten — Milwaukee: Pastor W. Weber, Teil der Pfingstkoll., St. Peters Gem., Kohlsville, \$5.00.

Arme Studenten — Saginaw: Pastor C. A. Lederer, Saline, von Geo. Hertler \$10, F. Wiedmann, \$5, zus. \$15.00.

Arme Studenten — Springfield: Pastor A. Bergmann, Teil der Missionskoll., Norton, \$20.00.

Witwenkasse — Kollekten: Pastoren A. Bergmann, Teil der Missionskoll., Norton, \$8.85; A. Fröhke, Pfingstkoll., Neenah, \$81.26; A. Fröhke, Pfingstkoll., T. Clayton, 14.96; F. Neuschel, Pfingstkoll., Dundas, \$19.67; G. Stern, Teil einer Sonntagsskoll., Leeds, \$13; zus. \$137.74.

Witwenkasse — Persönlich: Pastor A. Fröhke, \$3.00.

Reich Gottes: Pastoren Ed. Friedrich, Dantopfer von Frau Karl Jäger, Helenville, \$5; Ed. Sauer, Koll. im engl. Gottesdienst, Green Lake, \$5.03; W. Weber, Teil der Pfingstkoll., Zions Gem., Kohlsville, \$5; zus. \$15.03.

Kinderfreundgesellschaft: Pastor E. Ph. Dornfeld, von C. Stockfisch, St. Marcus Gem., Milw., \$1.00.

Anstalt für Schwachsinnige: Pastor W. Weber, Teil der Pfingstkoll., Zions Gem., Kohlsville, \$5.00.

Belle Plaine: Pastor G. Hertwig, Koll. bei der Feier der Gold. Hochzeit von Joh. Pfaff und Gemahlin, Burr Oak, \$6.15.

Altenheim in Baumatoza: Pastor Ed. Friedrich, Dantopfer von N. N., Helenville, \$5.00.

Taubstummenanstalt: Pastoren J. Wagner, Pfingstkoll., Oak Creek, \$16.47; Ph. Sprengling, Teil der Missionskoll., St. Joh. Gem., Centerville, \$1; Ph. Sprengling, Teil der Missionskoll., St. Petri Gem., Centerville, \$1.50; zus. \$18.97.

Jubelfonds: Pastoren W. Kueher, Koll., Wabeno, \$10; E. Schönicke, Kinderkoll., Kingston, \$4.30; E. Schönicke, von den Konfirmanden, Kingston, \$5.50; zus. \$19.80.

Summa: \$756.49.

G. Knuth, Schatzm.

Quittiert am 30. Juni.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

Northwestern Publishing House,
263 Vierte Straße, Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. G. Bergmann,
921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.

Soeben erschienen:**Lehrbuch der Kirchengeschichte.**

Von Professor Joh. Ph. Köhler,

Professor am theologischen Seminar zu Wauwatosa, Wis.

Preis \$3.50.

**Altäre, Kanzeln,
Kirchenbänke etc.,**

sind durch uns zu

Fabrikpreisen

zu beziehen.

Kataloge und Zeichnungen
stehen auf Verlangen gratis
zur Verfügung.

Für die neue Kirche in Bonduel, Wis., Pastor Martin Mueller, lieferten wir Altar, Kanzel, Liedertafeln und Bänke; sowie auch für die neue Ev.-Luth. St. Pauls-Kirche in Oconomowoc, Wis., Pastor Joh. Meyer, Altar, Kanzel, Taufstein und Liedertafeln nach besonderen Entwürfen.

Jetzt ist wieder zu haben:**Das Gedenkblatt zur silbernen Hochzeit.**Ein prächtiges Geschenk für die silberne Hoch-
zeitsfeier. Größe: 14½ x 19½.Der so recht passende Bibelspruch: „Eben-
Ezer: Bis hierher hat uns der Herr gehol-
fen“, mit schönem Gedicht dazu, wird [von
einem silbernen Myrthenkranz umrahmt.**Preis = = = nur \$1.25, portofrei**